

René Helbig leitet die landeskirchliche Bibliothek in Berlin. Ohne Systematik gäbe es hier Chaos

VON CONSTANCE BÜRGER

Es kommt schon mal vor, dass große Kisten voller Bücher vor dem Berliner Missionswerk stehen: theologische Standardwerke, Bibeln, manchmal auch Romane. Ihre Eigentümer wollen sie der landeskirchlichen Bibliothek in Berlin spenden. Eigentlich würde René Helbig dann gern vorbeigehen. Er leitet die Bibliothek der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz seit 2016. Denn all diese Bücher müssen unter Umständen ins bestehende System einsortiert werden – und schon heute sind ungefähr ein Fünftel der etwa 140 000 Werke unbearbeitet.

„Eine Bibliothek ohne Ordnung funktioniert nicht“, sagt René Helbig. Seine Aufgabe ist es, diese aufrechtzuerhalten. Eine Systematik gliedert die Bücher in Themenbereiche. Je detaillierter und kleinteiliger, desto länger dauert es, die Bücher einzuarbeiten.

Das erlebt René Helbig ab und zu zum Beispiel bei den Beständen des Berliner Missionswerkes: Die Systematik mit den verschiedenen früheren Missionsgebieten und weiteren Regionen weltweit umfasst etwa 20 Seiten. Seit 1830 werden sie erfasst. Da müsse man immer länger suchen, so Helbig.



Foto: Constance Bürger

René Helbig

Die Systematik des sogenannten konsistorialen Bereiches der Bibliothek ist dagegen sehr flach und weniger stark aufgefächert.

René Helbig hat einen Master in Bibliotheks- und Informationswissenschaften, davor arbeitete der Berliner acht Jahre bei der Bundeswehr als sogenannter Materialnachweisunteroffizier. Schon damals hat ihn also das Thema Ordnung beschäftigt – als Materialbuchhalter hat er sortiert, den Überblick behalten und bestellt.

Heute bestellt er Literatur für die Bibliothek. Neben dem Einarbeiten der Bücher ins System trifft er die Auswahl für neue Bücher. Gern nimmt er Vorschläge von Nutzerinnen und Nutzern

auf. „Wir leben davon, dass unsere Nutzer hier die Bücher finden, die sie haben wollen“, sagt er.

Die landeskirchliche Bibliothek besuchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Konsistoriums, Pfarrpersonen (im Ruhestand), Vikarinnen und Vikare, Theologiestudierende und Interessierte aus der Öffentlichkeit. Da hier Menschen am Werk sind, ist auch klar: Sie bringen ab und zu Unordnung in das durchdachte System. „Es hält sich das Gerücht, dass die Nutzer für die Bibliothekare das Schlimmste überhaupt sind. Dabei leben wir ja von ihnen“, sagt René Helbig.

Für den Job muss man Ordnung lieben

Wer kennt es nicht: Man zieht ein Buch aus dem Regal, stellt fest, dass es nicht das ist, was man gesucht hat, schiebt es wieder zurück, vielleicht nicht unbedingt an die exakte Stelle, wo es vorher stand. Und die Ordnung ist dahin. „Das ist unser Alltag“, sagt Helbig. Im Lesesaal der Bibliothek weisen deshalb Schilder darauf hin, dass man die Bücher gern am Platz liegen lassen kann und sie nicht selbst wegräumen muss. Das übernehmen dann Helbig und seine Kollegen.

Vier Räume mit dem gesamten Bestand befinden sich im Keller,

in sogenannten Magazinräumen. Etwa vier Kilometer ergeben die Bücher, wenn man sie aneinanderreicht. Hier sind auch die Regale mit den unsortierten Büchern. Mit der Wiedervereinigung wurden unter anderem die Bestände der Bibliotheken des Berliner Missionswerkes im Westen und der Berliner Missionsgesellschaft im Osten zusammengeführt.

Die Mitarbeitenden in West-Berlin hatten die Bücher sortiert in Kisten gepackt. Die Umzugsfirma hat sie dann ohne jede Systematik in die Regale geräumt. Noch heute sind studentische Mitarbeitende damit beschäftigt, sie ins bestehende System zu integrieren.

So hat René Helbig auch zwei Jahre lang gebraucht, um eine bestimmte Zeitschrift mit mehreren Bänden in den Regalen aufzufinden. Auf die Schnelle nebenbei Aufgaben zu erledigen, das funktioniert als Bibliothekar einfach nicht. In seinem Job müsse man sich selbst disziplinieren können und ordnungsliebend sein.

Im privaten Leben sei er durch seinen Beruf ordentlicher geworden, zum Beispiel im Schriftverkehr mit Behörden und Versicherung. Er empfiehlt eine gute benannte Ordnerstruktur, die nicht zu kleinteilig ist. Ansonsten verliere man doch zu schnell den Überblick.